

# Der unsittliche Gockel und der sittsame Oberlehrer

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **38 (1912)**

Heft 8

PDF erstellt am: **26.04.2021**

Persistenter Link: <http://doi.org/10.5169/seals-444450>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





Meine Herren!

Wenn man sich im deutschen Reichstage bisher zuweilen um des Kaisers Bart gestritten hat — heute ist dies anders geworden: Welche Wendung durch der Parteien Fügung! Heute streitet man sich um das Kaiser-Hoch.

Und zwar handelt es sich nicht darum, wer es gelegentlich ausbringen soll, weil es gewisse Leute nicht herausbringen können, sondern daß dieses deshalb ganz unterlassen werde.

Das aber meine Herren, wäre eine richtige Unterlassungsfünde, denn ein solches Hoch kann erstens weder dem Auszubringenden noch auch dem damit zu Behaftenden etwas schaden, wenn ich auch einerseits und die Gelehrten aller Schattierungen andererseits nicht dabei finden können, daß es dem Hochbetroffenen von besonderem Nutzen sein soll, da es doch erwiesen ist, daß in allen Hofkreisen von jeher eine sehr hohe Lebendigkeit herrscht. Also auf ein noch etwas höheres Leben kommt es ja dort nicht an.

Hingegen äußert sich diese Kapitalsfrage in sehr unsanitärer Weise bei denen, welche diese sogenannte Hofgängerei verhöhnpielpeln wollen; was hingegen einem rechten Staatsbürger nicht in den loyalen Sinn hinein will, denn diese Gängerei wird im Gala-Automobil oder in einer feinen Kutiche gemacht, dann wird man nebstbei zur Hofafel geladen, was doch auch nicht von Pappe ist und zu guterletzt winkt für manche hofgegangene Brust beizeiten einer heimlichen Knopflochlehnflucht ihre Erfüllung.

Statt allen diesen monarchischen Lebensimpulse muß der gute Onkel Bebel, der sonst so lebendige Zappelphilipp der Reichstagsbude, ganz einfach erstarren. Was einem Bismarck und seinen Epigonen nicht gelang, das haben mit ihren Künsteleien die Nationalliberalen getan. Aber den Lohn haben sie jetzt auch dafür. Der Kaiser sagte in seiner einfach klaffischen Ausdrucksweise: „Nu jerade nich, nu kann mich die ganze Blase uf den Buckel rang rufkrabbeln!“

Jetzt werden die vom ollen August so mutwillig heraufbeschworenen Darmverschlingungen bei seinen politischen Widerlachern grassieren, wodurch der rote Block eine etwelchermaßenige Genugtuung verspüren wird, was doch immerhin, wenn auch nur ein schwacher Trost für jeden Antihochausbringer bleibt, zu welchem aber jeder Berliner mit dem weißen Salomo sagt: Wat ick mir dafür koofe?!

#### ✿ Briefkasten der Redaktion! ✿

**Dipifax.** Herrjeh, das ist aber schon lange her, wo wir den uns von Ihnen eingesandten „neuesten“ Witz bereits vergessen haben. — O. K. Ihre Sendung kam ohne Schuld der Post erbrochen an, kein Wunder, der Inhalt war aber auch darnach. — X. Y. Z. Leider nicht zur Veröffentlichung geeignet. —

#### Zopfisches.

Drei Chinesen Chu-Fü-Fu,  
Sao King und Liang Fo,  
Sy vor ungefähr zwölfe Jahre  
Zäme nach Europa cho,  
Bei sech du z' Paris a glädlet  
Als berühmti Pédicures,  
Und bei Hühnerauge sichnäilet  
Schmärzhait, aber gar nid thüür.  
d'Mäsiar. d'Häggli, d'Bürichtli, d'hängli,  
Bei sie na'm Fyabe putzt,  
Nachhär sy sie nid ga schlafe,  
Nei, sie bei de Zyt benutzt,  
Für im Blettli nachezluoge  
Was daheime z' China gang,  
Und zur Republik bei gichwore  
Sao King und de Liang,  
Und um d'Ginnung düütlich z'zeige  
Bei sie hurti g'reckt a Chopf,  
Schnyde-n-ab mit scharfer Schääri  
Beidi ihre länge Zopf,  
Chu-Fü-Fu wott nüüt vom Neue,  
Das vertäubt de Sao-King,  
Ohni zerich de Fü Fu z'frage  
Haut er ihm e Chlapf zum Gring,  
Jetze git's es Mordsgeprügel  
Sie sy alli z'Bode gheilt,  
Bei sech urchig uf chineisch  
Allwäg nätti Wörter gleit,  
Und mit bluetig gichlagne Chöpf  
Chöme sie bim Gricht in Saal.  
„Ganget hei“, befiehlt der Richter  
„Machet nümme so Skandal!“  
Dänket dra, ihr Angeklagte  
Daß mer hier nid z'China sy!“  
ds Lache wott mi falsch verdräie,  
s'fallt mer nämlech öppis y:  
Gits in Frankrych nid o mänge  
Wo-n-es währichafte Zöpfli het,  
Und da wie-n-es Säuli brüelti  
Wenn ihm's öpper bichnyde wett?  
An Berner.

#### Der Amazonenstaat.

(Mel.: „Ich weiß nicht was soll es...“)

Ich lege in stiller Demut  
Zur Seite das Zeitungsblatt  
Weil mich eine stille Wehmut  
Beim Lesen ergriffen hat.

Es liegt eine Insel im Meere  
So märchenhaft und fern —  
Dort herrschen die Mädchen u. Frauen,  
Und die Männer gehorchen — u. gern!

Sie hacken und backen und braten  
Und waschen das spärliche Kleid —  
Und die Frauen sind ihre Soldaten,  
Ihre Fischer und Jäger mit Schneid!

Und der König erst! Als König  
Möcht ich nach Bantam ziehn —  
Denn 200 feste Mädel  
Umgeben als Leibwache ihn...

Und ich hoffe da und sinne  
In Wehmut vor mich hin:  
Warum ich, statt König von Bantam,  
Ein gewöhnlicher Ufлот bin!?

#### Der unsittliche Gockel und der sittsame Oberlehrer.

Eines Generales Witwe  
Wohnte nahe bei Berlin,  
Und in ihrer Villa Garten  
Pfliegte sie mit treuem Sinn.  
Eine muntre Schar von Hühnern,  
Liebt dem stolzen Gockelhahn,  
Der vermöge seiner Schönheit  
Jedes Fennenherz gewann.

Doch der Spielplatz einer Schule  
Grenzte an das Hühnerhaus,  
Und die Kinder guckten eifrig  
Nach den Federviechlein aus.  
Doch der Lehrer, streng von Sitten  
Zitterte vor Wut und Zorn  
Der Frau Generalin Gockel  
War im Auge ihm ein Dorn.

In der Haremsdamen Kreise  
Kümmerte den Kikiki  
Weder Lehrer, weder Kinder,  
Noch die nöt'ge Prüderie  
Und er kniff die klugen Aeuglein  
Höchst veritändnisinnig zu  
Lud in die und jene Ecke  
Fennen ein zum Rendez-vous.

Der Herr Lehrer aber sandte  
Eine Klage ans Gericht  
Dieses kam und sprach mit Lächeln:  
„Dieser Hahn tut seine Pflicht!  
Er ist hier der Herr im Hause  
Was er treibt geht uns nichts an!“  
Kichernd hört's die Generalin,  
Triumphierend hört's der Hahn.

Und begossen wie ein Pudel  
Blitzt der Oberlehrer ab.  
Das war eine harte Pille  
Für den sittenreinen Knab.  
Und die Abfuhr und der Gockel  
Plagen täglich ihn noch schwer  
Und was machen denn die Kinder?  
Ei, die gucken nun noch mehr!

Klisch.

#### ✿ Neue Zeit. ✿

China hat jetzt angenommen  
Europäische Zeitenrechnung  
Mit dem üblichen Kalender  
Dem gregorianischen.

Ordnung machen nun Chinesen  
Und geberden sich vernünftig,  
Wenn wir schon sie als rückständig  
Anseh'n, uns als cultivirt.

Doch was macht's für einen Eindruck  
Wenn Handlungen Lügen strafen  
Diese Anschauungen täglich  
Wie man liest und neulens hört:

Denn der Mandschu-Dynastie hat  
Dieses China, das rückständige,  
Hingeworfen vor die Türe  
Ungeduldig seinen Sack,

Während gleicher Zeit im Reichstag  
Fortschrittsmänner hart sich mühen  
Um die Audienz beim Kaiser,  
Der sie — dankend abgelehnt!

Fax.